

22 Wissenschaftspolitisches Resümee

Die dritte Frage des Resümeees lautet: Was können die Wissenschaftspolitik beziehungsweise die Protagonisten, die den Wandel hin zum Open-Access-Publizieren aktiv gestalten, aus der vorliegenden Untersuchung lernen und welche Schlussfolgerungen ergeben sich für sie? Mit den Ergebnissen der Studie kann an mindestens drei Punkten der aktuellen Debatte wissenschaftssoziologische Aufklärung geleistet werden. Diese sind: die *Fokussierung auf Infrastrukturtechnik*, die *Universalität von Open-Access-Publikationsmodellen* sowie die *Betonung von „Zugang“* als einen Aspekt der Verbreitungsfunktion.

22.1 FOKUSSIERUNG VON INFRASTRUKTURTECHNIK

Die derzeitige Debatte um Open Access und die entsprechenden Förderaktivitäten fokussieren stark auf Sachtechnik – also die mittlere Ebene des weiter oben eingeführten heuristischen Schemas.¹ In den Förderaktivitäten geht es primär um den Aufbau, die Pflege und die Herstellung von Interoperabilität der verschiedenen Komponenten einer frei zugänglichen Publikationsinfrastruktur. Ausdruck dessen waren in der Vergangenheit unter anderem Aktivitäten zum Aufbau einer Repositorien-Landschaft,² Programme zur Förderung frei zugänglicher Journale,³ die Finanzierung entsprechender Plattformen zur Produktion und zum

1 Siehe Kap. 3.4.

2 Hier insbesondere das Projekt *OpenAIRE* (<https://www.openaire.eu>, Zugriff am 18. April 2017).

3 Die Förderung von Open-Access-Journalen, die von der wissenschaftlichen Community betrieben werden, hat in der jüngeren Vergangenheit an Bedeutung verloren. Zu nennen sind hier ältere Förderaktivitäten der DFG und die im Rahmen der Digital Peer Publishing (DiPP)-Initiative geförderten Journale (<https://www.hbz-nrw.de/produkte/open-access/dipp/>, Zugriff am 18. April 2017).

Hosting von Publikationen⁴, die Förderung von Systemen dauerhafter Archivierung sowie nicht zuletzt auch die Retrodigitalisierung von Publikationen. Weniger zentral, aber immer noch in beachtenswertem Umfang, steht daneben auch die Förderung der Trägerorganisationen. Hier existieren beispielsweise Programme zur Entwicklung von Open-Access-Geschäftsmodellen⁵ und es werden Strukturen zur Abwicklung von Zahlungen im Rahmen des APC-finanzierten *Gold-Open-Access*-Modells aufgebaut.⁶ Für die Etablierung und Verbreitung von Open Access schaffen diese Förderaktivitäten ganz ohne Frage wesentliche infrastrukturelle Voraussetzungen.

Mit Blick auf das weiter oben entwickelte heuristische Schema wird deutlich, dass die Förderinitiativen eine Leerstelle aufweisen: Sie richten sich vor allem an die Trägerorganisationen und zielen auf den Ausbau der technischen Komponenten, nehmen aber kaum das von der Infrastruktur unterstützte Handlungssystem – also das wissenschaftliche Kommunikationssystem selbst – in den Blick.⁷ Auf die Bedeutung dieses Defizits weist die vorliegende Untersuchung nachdrücklich hin. Eine ihrer Kernthesen besagt, dass es nicht nur auf die technische Infrastruktur mit ihren Eigenschaften ankommt, sondern mindestens ebenso stark auf die Handlungsroutinen, in deren Rahmen sie verwendet werden. Die Ressourcenhaf-

-
- 4 Für Journale *Open Journal Systems* (<http://ojs.open-access.net/startseite/>, Zugriff am 18. April 2017) und für Monographien und Sammelbände *Open Monograph* (Press <https://pkp.sfu.ca/omp/>, Zugriff am 18. April 2017).
 - 5 Z.B. Die Programme „Wissenschaftliche Monographien und monographische Serien im Open Access“ (DFG 2012) und „Open-Access-Transformationsverträge (DFG 2017b).
 - 6 Zu nennen sind die von der DFG geförderte Publikationsfonds (DFG 2017a, Arbeitsgruppe Open Access 2014) sowie Projekte zur Herstellung von Transparenz über Umfang und Höhe der bezahlten Publikationsgebühren (z.B. OpenAPC, <https://www.intact-project.org/openapc/>, Zugriff am 18. April 2017) oder zur Entwicklung von Gold Open Access Transformationsmodellen (z.B. im Rahmen der oa2020-Initiative, <http://oa2020-de.org/Offsetting-und-Transformation>, Zugriff am 19. Oktober 2017).
 - 7 Maßnahmen, die auf die Veränderung von Handlungsroutinen abzielen, die sich Open-Access-Publikationsinfrastrukturen bedienen, beschränken sich weitgehend auf die Aufklärung von Wissenschaftlern (beispielsweise durch die Informationsplattform Open Access <https://open-access.net/startseite/>, Zugriff am 18. April 2017) und auf die Explikation der Erwartung, im Open Access zu publizieren, durch OA-Mandate (siehe für eine Übersicht: <https://roarmap.eprints.org/>, Zugriff am 18. April 2017).

tigkeit der Leistung – oder in der oben eingeführten Terminologie: der gewährleisteten Ereigniszusammenhänge –, die eine Komponente der Publikationsinfrastruktur bereitstellt, ist kein Attribut dieser, sondern entsteht erst im Rahmen von Handlungsroutinen, mit denen sie mobilisiert werden. Erst indem eine Publikationsinfrastruktur in einer bestimmten Weise in Dienst genommen wird, wird sie zur Handlungsressource des betreffenden Akteurs und gewinnt damit auch erst dann für ihn an Attraktivität.

Dieser Punkt ist vielleicht am deutlichsten bei der Rekonstruktion der Handlungsroutinen von Astronomen hervorgetreten, mit denen diese das Repository *arXiv* nutzen. Der zentrale Befund ist hier, dass eine Erhöhung der Umschlagsgeschwindigkeit von Forschungsergebnissen nur dann zu erzielen ist, wenn die Handlungsroutinen von Autoren und Rezipienten komplementär aufeinander zugeschnitten sind. Auf der Seite des Autors meint dies die frühzeitige Selbstarchivierung von Preprints vor Abschluss der Begutachtung, auf der Seite der Rezipienten ein darauf abgestimmter Umgang mit den (noch) nicht begutachteten Preprints, der die Interpretation von Kontextinformationen, die Beschränkung von Zitationen sowie die Unterscheidung von vertrauenswürdigen und nicht-vertrauenswürdigen Komponenten des Preprints mit einschließt.⁸ Erst unter diesen Voraussetzungen auf Seiten beider Akteurgruppen wird das Repository zur Ressource, die eine schnelle Verbreitung eigener Forschungsergebnisse gestattet (Autor) beziehungsweise ein sich zeitnahe Informieren über eine sich rasch bewegende Forschungsfront erlaubt (Rezipient). Der Vergleichsfall der Mathematik verdeutlicht, dass eine unter technischen Gesichtspunkten äquivalente Infrastruktur für die Vertreter des Fachs eine andere Art von Ressource bereitstellt. Dort fungieren Repositorien stärker als Ressource, die die Reichweite von Forschungsergebnissen vergrößern bzw. den Zugang zu Forschungsergebnissen erleichtern. Wendet man diese Ergebnisse praktisch, resultiert daraus mit Blick auf den Aufbau der Publikationsinfrastruktur eine Steigerung der Komplexität der Aufgabe: Es würde nicht nur darum gehen, eine funktionierende Technologie zu entwickeln und eine geeignete organisationale Trägerschaft zu finden, sondern in enger Abstimmung mit den jeweiligen Nutzern zu klären, welche Art von Ressourcen die Infrastruktur im Rahmen welcher Handlungsroutinen erbringen kann.

8 Siehe ausführlicher Kap. 12.5.

22.2 UNIVERSELLE PUBLIKATIONSMODELLE

Die bisherigen Überlegungen führen direkt zu einem zweiten Punkt: In der Debatte um Open Access wird zwar immer wieder auf die Besonderheiten verschiedener Fächer und Fachgebiete hingewiesen und die Diversität der Publikationskulturen betont. Was den Schwerpunkt der Förderaktivitäten angeht, lässt sich aber von einer Dominanz bestimmter Modelle und von Konjunkturen sprechen⁹, mit denen der freie Zugang zu Publikationen vorangetrieben werden soll. Diese nehmen dann allerdings nicht immer auf fachliche Unterschiede Rücksicht. Jüngstes Beispiel für eine solche Konjunktur sind Bestrebungen, subskriptionsfinanzierte Journale mithilfe eines so genannten „Offsetting“ in ein APC-finanziertes *Gold-Open-Access*-Modell zu überführen. Das Transformationsmodell geht von subskriptionsbasierten Journalen aus, die ein optionales Open Access anbieten, und sieht vor, die für APCs aufgewendeten Mittel in transparenter Weise auf die Höhe der Subskriptionsgebühren anzurechnen. Dabei soll der Anteil an APC-finanzierten *Gold-Open-Access*-Publikationen sukzessive erhöht werden, bis eine vollständige Umstellung des Journals erreicht ist.¹⁰ An Dynamik hat der Vorschlag durch ein White-Paper der Max Planck Digital Library (MPDL) gewonnen und durch die im Anschluss daran ins Leben gerufene Initiative *oa2020*.¹¹ Universell ist der hier geäußerte Vorschlag insofern, als er sich gleichermaßen an die Journale in sämtlichen Fächern richtet.

Die sich an diese Initiative anschließende Diskussion fokussiert stark auf praktische Fragen der Finanzierbarkeit von APC im Fall einer Umschichtung und der Verfügbarkeit ausreichender Mittel an sämtlichen Stellen des Systems (Mellon Foundation 2016; Solomon und Björk 2016). Die Umschichtungsstrate-

-
- 9 Der Transfer von Publikationsmodellen, die sich in einem Fach bewährt haben, auf andere Bereiche der Wissenschaft wird häufig von Wissenschaftsförderorganisationen und IT-Serviceeinrichtungen betrieben. Insbesondere dann, wenn Nutzung dieser Modelle obligatorisch wird (z.B. durch starke Open-Access-Mandate), lässt sich von einem *coercive isomorphism* (DiMaggio und Powell 1983: 150; Hasse und Krücken 1999: 16; Krücken und Röbken 2009: 328f.) sprechen. Während über längere Zeit der Ausbau einer Repositorien-Landschaft im Mittelpunkt stand, scheint dieses Modell derzeit an Bedeutung zu verlieren und in den Fokus rückt die Umstellung auf ein APC-finanziertes Gold Open Access.
 - 10 Siehe zum Stand der Entwicklung des Modells und zu beispielhaften Offsetting-Verträgen <http://esac-initiative.org/offsetting-under-construction/>, Zugriff am 18. April 2017.
 - 11 <https://oa2020.org>, Zugriff am 18. April 2017.

gie und insbesondere das Zielmodell APC-finanzierter Journale basiert dabei auf der weitgehend unhinterfragten Voraussetzung, dass die Finanzierung von Journalen (die unterste Ebene des heuristischen Schemas 3.1) das wissenschaftliche Kommunikationssystem (die oberste Ebene) nicht beeinflusst. Hier sind allerdings Zweifel angebracht: Während die Untersuchung für die Astronomie zu dem Schluss kommt, APC führe zwar zu Verdrängungseffekten in Richtung von Journalen mit einem etwas niedrigen Renommee, sind aber im Grundsatz von Astronomen akzeptiert, gilt dies für Mathematiker nicht. Im Gegenteil: Sowohl in den Interviews als auch in der fachpolitischen Diskussion kam eine dezidiert ablehnende Haltung gegenüber dem APC-Modell zum Ausdruck. Der Wahrnehmung der Mathematiker nach führt eine direkte Abhängigkeit der Einnahmen eines Journals von den herausgeberischen Entscheidungen über die Publikationswürdigkeit des Manuskripts zu Zweifeln an der Strenge des praktizierten Peer Reviews. Dieser beschädigt die symbolische Ressource des Journals, die Auszeichnung der Publikation als beachtenswert und die Selbstversicherung, einen Beitrag zum Fach geleistet zu haben.¹² Diese symbolische Auszeichnung ist sowohl für Autoren insbesondere mit Blick auf das Ziel des Erwerbs von Reputation als auch für Rezipienten zur Auswahl ihrer Literatur von Bedeutung.¹³ Angesichts der Unterschiede bezüglich der Zuschreibungen gegenüber APC-finanzierten Journalen drängt sich die Frage auf, ob ein solches Modell für alle Fächer gleichermaßen angemessen ist. In Fächern, in denen eine Akzeptanz dieses Modells gegeben ist, dürfte eine Transformation die symbolische Ressource der Journale nicht berühren, während dies in der Mathematik wahrscheinlich der Fall sein würde. Eine naheliegende Alternative für die Mathematik ist, die im Fach vorhandenen Bestrebungen nach einer Verbesserung des Zugangs im Rahmen des Subskriptionsmodells zu unterstützen.

12 Siehe Kap. 16.2.

13 Das hier vorgebrachte Argument, das Finanzierungsmodell entwerte die Ressource von Journalen, Beiträge symbolisch aufzuwerten, bezieht sich auf die Wahrnehmung der betreffenden wissenschaftlichen Community und liegt auf einer anderen Ebene als die Frage, ob APC-finanzierte Journale tatsächlich ein weniger strenges Begutachtungsverfahren praktizieren und eher zu unseriösen Publikationspraktiken neigen. Siehe zur Diskussion um so genannte Predatory Open Access Publisher Beall (2010; 2015), Bohannon (2013), Butler (2013: 435), Weingart (2016: 283) und zu exemplarischer Evidenz Mouton und Valentine (2016).

22.3 FOKUSSIERUNG AUF ZUGANG

Folgt man den Protagonisten, geht es bei der wissenschaftspolitischen Forderung nach Open Access vor allem um eines, nämlich um Zugang. Um Akzeptanz für diese Publikationsform zu schaffen, wird – wie weiter oben ausführlicher dargestellt – deren Nützlichkeit für die Wissenschaft herausgestellt. An die Adresse der Wissenschaft richtet sich dabei insbesondere die endogen-utilitaristische Begründungsfigur¹⁴, mit der eine Reihe von Vorteilen betont wird, die aus einem offenen Zugang zu Forschungsergebnissen resultieren: Dazu zählen die Vergrößerung der Reichweite von Publikationen, die Verbesserung der Effizienz der Mitteilung von Forschungsergebnissen, die Ermöglichung ihrer Weiterverarbeitung und die Erleichterung der Kooperation von Wissenschaftlern.

Demgegenüber hat die vorliegende Untersuchung eine breitere Perspektive entwickelt und vier Funktionen des wissenschaftlichen Kommunikationssystems unterschieden. Dabei wurde argumentiert, Inklusion in das Kommunikationssystem beziehe sich nicht nur auf die Verbreitung in dem Sinne, dass Wissenschaftler in den Austausch von Informationen eingebunden sind. Daneben geht es immer auch um die Verortung von Forschungsbeiträgen in der Zeitdimension (Registrierung), die Prüfung dieser durch akzeptierte Verfahren und ihre symbolische Aufwertung im Zuge der Publikation (Zertifizierung) sowie ihre langfristige Verfügbarkeit (Archivierung).

Deutlich wurde die Leistungsfähigkeit dieser Perspektive wiederum bei der Untersuchung der Selbstarchivierung von Preprints. Zum einen wurde herausgearbeitet, dass in der wissenschaftspolitischen Debatte mit Zugang lediglich ein Aspekt der Verbreitungsfunktion fokussiert wird, während es den Akteuren in deutlichem Kontrast dazu um ganz andere Dinge gehen kann. Ein Beispiel dafür ist wiederum die Selbstarchivierung von Publikationen in der Astronomie, mit der primär eine Steigerung der Geschwindigkeit der Verbreitung durch eine frühzeitige Publikation und Rezeption von Forschungsergebnissen angestrebt wird und es nur sehr nachgelagert um die Verbesserung des Zugangs zu Forschungsergebnissen geht, der in diesem Fach auch am originären Publikationsort sehr gut ist. Zum anderen hat die Unterscheidung der vier Funktionen des wissenschaftlichen Kommunikationssystems auch dazu geführt, eine Sensibilität für deren Verhältnis zueinander zu entwickeln. Damit wurde die Voraussetzung geschaffen, um die Umkehrung der ansonsten für den Publikationsprozess typischen zeitlichen Sequenz von „erst Zertifizierung, dann Verbreitung“ erkennen und im Anschluss daran die auf die Besonderheit dieser Publikationsform bezogen.

14 Vgl. Kap. 6.2.

genen Handlungsroutinen analysieren zu können. Die damit verbundene Steigerung der Komplexität der Perspektive geht einher mit analytischen Gewinnen etwa zu den Spezifika der Publikationskulturen einzelner Disziplinen, mit denen das Phänomen des frei zugänglichen Publizierens besser verstanden und – das wäre die Hoffnung – auch besser gestaltet werden kann.

